

Diwok, Fritz

Article — Digitized Version

Sozialprodukt, Wechselkurs, Wohlstand: Eine irreführende Trilogie im Zeitalter der Entwicklungshilfe

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Diwok, Fritz (1962) : Sozialprodukt, Wechselkurs, Wohlstand: Eine irreführende Trilogie im Zeitalter der Entwicklungshilfe, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 42, Iss. 8, pp. 335-341

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133233>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

ABHANDLUNGEN

Sozialprodukt - Wechselkurs - Wohlstand

Eine irreführende Trilogie im Zeitalter der Entwicklungshilfe

Dr. Fritz Diwok, Wien

Wir charakterisieren die Gegenwart gern als das Zeitalter der Entwicklungshilfe, wodurch wir die soziale und wirtschaftliche Aufgabe umreißen möchten. Die intensive Beschäftigung mit Entwicklungsgebieten zwingt uns dazu, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Größenordnungen festzulegen, die man miteinander vergleichen kann. Wir haben uns daran gewöhnt, das Sozialprodukt der Entwicklungsländer zu berechnen und im Pro-Kopf-Einkommen einen internationalen Wohlstandsvergleich durchzuführen. Wer von den Wirtschaftspolitikern, den internationalen Institutionen, die diese Zahlen täglich verwenden, weiß etwas über das Zustandekommen solcher Angaben? Wir verwenden diese Angaben durchaus als absolute Größen, deren Vergleichbarkeit gegeben ist. Wir machen uns aber selten klar, daß hier zu Vergleich stehen Länder mit einer durchgebildeten Geldwirtschaft und Länder, in denen die Geldwirtschaft erst allmählich Eingang findet und die heute noch vorwiegend einer Tausch- oder Robinson-Wirtschaft zuzurechnen sind. Der Verfasser versucht, an Beispielen die Unvergleichbarkeit solcher auf verschiedene Weisen gewonnenen Globalzahlen unter Beweis zu stellen. Im allgemeinen tendiert das Pro-Kopf-Einkommen in unterentwickelten Ländern zu einer Unterbewertung. Vielleicht käme man besser, dem Geldwert lediglich Wertansätze gegenüberzustellen. Es erscheint jedenfalls dringend, sich bei solchen internationalen Vergleichen des Mangels an Vergleichbarkeit bewußt zu werden und nach Wegen zu suchen, die einen besseren Spiegel der wirklichen Verhältnisse in den Entwicklungsländern gegenüber den Ländern, in denen die Geldwirtschaft herrscht, ergeben.

Die führenden Staatsmänner des Westens haben in einer Unzahl von Reden folgende Ziffern verwendet: das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in den Entwicklungsländern Asiens und Afrikas beträgt 50 \$ und weniger, das Pro-Kopf-Einkommen in den USA 2500 \$.

DAS TRÜGERISCHE VON RELATIONEN

Auf diese Ziffern sind viele Forderungen aufgebaut, mit ihnen eine Reihe von „Hilfsmaßnahmen“ begründet worden; wie sie aber zustande kommen, davon haben die wenigsten, die sie verwenden, auch nur die leiseste Ahnung. Zwischen der enormen Spezialliteratur auf dem Gebiet der Volkseinkommensrechnung (insbesondere der Literatur über die „National Accounts“, die „Input-Output-Analyse“, die Berechnung von Wohlstandsindizes usw.) und dem brutalen 50:1-Verhältnis besteht keine Brücke. Selbst Volkswirtschaftler, die an europäischen Fakultäten graduiert haben, wissen nicht, welche grundsätzlichen Überlegungen und Berechnungen diesen Vergleichen zugrunde liegen. Wie erst sollen die Politiker der erwachenden Kontinente das Trügerische solcher Relationen durchschauen? Von den Massen ganz zu schweigen.

Erstaunt, etwas ungläubig, manchmal aber auch mit Anzeichen moralischer Empörung stellt man fest, daß in rund 30 Ländern der Erde das Durchschnittseinkommen pro Jahr nur weniger als 100 \$ beträgt bzw. daß die Einwohner der in der folgenden Tabelle genannten Länder bestenfalls 4,2%, schlimmstenfalls 1,4% von dem verdienen, was die amerikanischen Staatsbürger als Jahreseinkommen betrachten können. Niemand in Westeuropa kann sich ein Leben auf der Basis von 200 oder 400 DM Jahresverdienst vorstellen.

Wie kommt es überhaupt zu solchen Ziffern? Was heißt Dollars nicht amerikanischer, sondern indischer Kaufkraft? Welche Menschen sind gemeint? Die Babies genauso wie die Industriekapitäne? Welche Güter sind gemeint? Die hochveredelten eingefrorenen Nahrungsmittel oder schmutziges Obst und gedörrte Süßwasserfische? Solche Fragen sind Legion. Nachdem aber die Ziffern da sind, gewissermaßen als ein Phänomen, das nicht mehr aus der Welt zu schaffen ist, sollte man versuchen, ihnen systematisch zu Leibe zu rücken und zumindest jenes Minimum an Verständnis aufzubringen, das auch für irreführende, weil auf unvergleichbaren Vergleichen beruhenden Ziffern notwendig ist.

**Pro-Kopf-Einkommen
der „ärmsten“ Entwicklungsländer 1955**

Land	In Dollar ¹⁾	In % des Pro-Kopf-Einkommens d. USA
Iran	97	4,2
Tunesien	95	4,1
Algerien	93	4,0
Philippinen	89	3,9
VAR	87	3,8
Ceylon	85	3,7
Taiwan	83	3,6
Bolivien	80	3,5
Paraguay	75	3,2
Thailand	75	3,2
Irak	69	3,0
Haiti	65	2,8
Ghana	65	2,8
Kongo u. Ruanda Urundi	65	2,8
Nigerien u. Kamerun	60	2,6
Saudisch-Arabien	58	2,5
Jordanien	58	2,5
Burma	58	2,5
Vietnam	57	2,4
Sudan	55	2,4
Südkorea	53	2,3
Libyen	50	2,2
Indonesien	48	2,1
Athiopien	46	2,0
Indien	42	1,8
Rotchina	42	1,8
Pakistan	40	1,8
Afghanistan	33	1,4
Nepal	33	1,4

¹⁾ auf Basis der jeweiligen Landespreise.

**FÜHRENDE ROLLE DER VEREINTEN NATIONEN
BEI DEN BERECHNUNGEN**

Die meisten Pro-Kopf-Einkommensziffern — es wird noch zu zeigen sein, daß es hier sehr viele und von ein und demselben Land unterschiedliche gibt — beruhen auf folgender Kalkulation:

Berechnung des Sozialproduktes oder des Volkseinkommens eines bestimmten Landes in lokaler Währung.

Teilung dieser Ziffer durch die Bevölkerungszahl des betreffenden Landes.

Umwandlung des so errechneten Pro-Kopf-Einkommens auf Grund des offiziellen Wechselkurses oder einer anderen Währungsrelation.

Dies ist jedenfalls in groben Zügen die Vorgangsweise der Vereinten Nationen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die UNO gerade auf dem Gebiet der Pro-Kopf-Vergleiche eine entscheidende Rolle gespielt hat. Schon im Jahr 1950 veröffentlichten die Vereinten Nationen Ziffern über das Volkseinkommen und Pro-Kopf-Einkommen in 70 Ländern der Erde.¹⁾ Erst später, meist aus ganz bestimmten Motiven heraus, haben andere internationale Institutionen, insbesondere die OEEC, der Internationale Währungsfonds (IWF) und die Weltbank sowie nationale Institutionen, wie z. B. die US-amerikanische ICA, Berechnungen dieser Art angestellt und veröffentlicht. Dabei konnten sie auf die lange Zeit von einer breiteren Öffentlichkeit wenig beachteten Arbeiten bekannter Statistiker wie Gilbert, Clark und Bennett zurückgreifen.

¹⁾ United Nations, „National and Per Capita Incomes of 70 Countries in 1949“, Statistical Papers Series E, No. 1, 1950.

Das von den Vereinten Nationen im Jahr 1953 entwickelte System für die Volkseinkommensrechnung²⁾, die statistischen Jahrbücher der UN³⁾, besondere Studien über Volkseinkommensrechnung⁴⁾, Kapitalbildung⁵⁾ und „Input-Output-Berechnung“⁶⁾ sind als Standardliteratur, an der niemand vorbeigehen kann, zu betrachten.

1957 wurde anlässlich der Neufestsetzung der Quoten beim Internationalen Währungsfonds vom Sekretariat des IWF ein Dokument ausgearbeitet, das die Ziffern für „2% des Nationaleinkommens 1957“ auf Grund der Wechselkurse enthält.

Ebenfalls im Jahr 1957 brachte das Chicago Research Center in Economic Development and Cultural Change im Auftrage der International Cooperation Administration (ICA) eine Studie über die Bedeutung der Auslandshilfe in den Entwicklungsländern heraus, die das Pro-Kopf-Einkommen in den Entwicklungsländern auf Basis der „letzten Wechselkurse“ enthielt.

Neben diesen allgemeinen Studien konzentrierten sich übernationale Institutionen auf besondere Länder oder Ländergruppen. So hat die OEEC ebenfalls ein System für die Volkseinkommensrechnung entwickelt, das zahlreichen intereuropäischen Vergleichen zugrunde liegt.⁷⁾

Die Weltbank wiederum erhob die Daten für lateinamerikanische Länder, die eine von den UN-Ziffern abweichende Reihung der süd- und mittelamerikanischen Länder brachten.

DIE PROBLEMATIK DER DREI BERECHNUNGSVORGÄNGE

Berechnung des Sozialproduktes

In Europa und Nordamerika sind die statistischen Zentralämter mit Daten aller Art bestens versorgt. Es gelingt relativ leicht, die Entstehung des Sozialproduktes (Bruttonationalproduktes) nach den einzelnen Wirtschaftsbereichen zu errechnen. Am Anfang aller Volkseinkommensrechnung steht die Ermittlung der Produktion. Was Landwirtschaft, Industrie, Bauwerke, Handel, Verkehr usw. in einem Jahr an Leistungen hervorgebracht haben, ist leicht zu ermitteln, da die Buchführung der einzelnen Betriebe ebenso wie die statistisch erfaßten Globalziffern der Agrar-, Industrie- und Gewerbestatistik nebst Außenhandels- und Steuerstatistik genügend Erfassungsmöglichkeiten bieten.

²⁾ „A System of National Accounts and Supporting Tables“, United Nations, New York, 1953 (Studies in Methods, No. 2).

³⁾ „Yearbook of National Accounts Statistics“, New York: United Nations, 1957, 1958.

⁴⁾ „Methods of National Income Estimation“, New York: United Nations, 1955 (Studies in Methods, Series F. No. 8, Sales No. 1953.SVII.5).

⁵⁾ „Concepts and Definitions of Capital Formation“ New York: United Nations, 1953 (Studies in Methods, Series F. No. 3, Sales No. 1953.XVII.6).

⁶⁾ „Input-Output Tables and Analysis“, United Nations Economic and Social Council (Memorandum by the Secretary-General, E/CN.3/266, 29. Januar 1960, Statistical Commission, 11th session, Item 9b of the provisional agenda).

⁷⁾ „A Standardized System of National Accounts“ 1958 Edition, OEEC, Paris.

Neben der Entstehung des Bruttonationalproduktes nach einzelnen Wirtschaftsbereichen (industrial origin of gross domestic product at factor cost) wird als zweites Kontensystem die sektorenweise Aufgliederung nach Unternehmungen, Haushalten, Verwaltung und Außenhandel geführt. Über die Verteilung des Nationaleinkommens auf Löhne und Gehälter, Unternehmereinkommen, Kapitalbildung der Unternehmungen, direkte Steuern und die Unternehmenseinkünfte der öffentlichen Hand gibt ein weiteres, in sich geschlossenes Kontensystem Aufschluß. Ferner existieren weitestgehend verlässliche Ziffern über die Kapitalbildung einer Volkswirtschaft (composition of gross domestic capital formation) und die Finanzierung der Kapitalbildung durch Abschreibungen, Gewinne, Spareinlagen usw. Alle diese Kontensysteme — die Vereinten Nationen kennen nicht weniger als 12 davon — sind untereinander verbunden. Korrekturen können infolge der Fülle des vorhandenen Materials bis zu einem erstaunlichen Genauigkeitsgrad vorgenommen werden.

Anders ist die Lage in den Entwicklungsländern. Hier können die schönsten Kontensysteme auf Grund der folgenden entscheidenden Beeinträchtigungen keine befriedigenden Ergebnisse zeitigen:

- 1) Fehlen statistischer Unterlagen
- 2) Tauschwirtschaft statt Geldwirtschaft
- 3) Verbundene Wirtschaft statt arbeitsteilige Wirtschaft

Alle diese drei Bereiche wirken zusammen. Zwei Beispiele mögen die Problematik jeder Volkseinkommensrechnung, die unter solchen Umständen aufgestellt wird, erhellen:

Wenn in einem europäischen Land morgens die Kinder zur Schule gehen und das Milchauto Käse und Eier in die Wohnung des Lehrers fährt, ranken sich nach dem System der Volkseinkommensrechnung folgende Tatbestände um die beiden Vorgänge: die Eltern zahlen, soweit nicht Subventionen und Transferzahlungen der öffentlichen Hand für das Unterrichtsressort vorliegen, für die Erziehung ihrer Kinder. Der Lehrer bezieht unter dem Titel „Löhne und Gehälter“ ein Arbeitseinkommen von der öffentlichen Hand und bezahlt seinerseits für die Lebensmittel und deren Transport Geld an den Milchmann, Bauern usw. Es liegt eine ganze Reihe von Zahlungsvorgängen nach allen Seiten vor.

Und in einem Entwicklungsland? Die Kinder gehen zur Schule und nehmen auf ihrem Schulweg für die buddhistischen Mönche Reis, Früchte und Gemüse ins Kloster mit. Auch hier zahlen die Eltern für den Unterricht ihrer Kinder. Doch gibt es keine großartigen Zurechnungen. Der Staat bleibt überhaupt ausgeschaltet (keine Gehaltszahlungen der öffentlichen Hand, keine Einkommensteuer des Lehrers, keine Zuwendungen über das Budget des Unterrichtsministeriums usw.), aber auch die Wirtschaft bleibt weitgehend ausgeschaltet. Der Reis für die Mönche kommt

nicht auf den Markt und wird nicht vom Kloster gekauft. Er kann also statistisch nicht erscheinen. Schon gar nicht treten die Leistungen des Molkereiproduktenhandels oder des Fuhrwerksgewerbes in Erscheinung. Der „Sektor Transport“ geht leer aus, denn die Schüler tragen den Reis selbst. Der Handel, der in der europäischen Geldwirtschaft durch den Vorgang der Versorgung des Lehrerhaushaltes Umsätze verzeichnet, die bei der Entstehung des Bruttonationalproduktes berücksichtigt werden, registriert die Speisen für die Mönche nicht. Was bleibt also übrig? Statistisch nichts und in der Tat alles? Die Kinder werden unterwiesen, der Lehrer hat zu essen, nur die Statistik hat nichts.

Solche Beispiele müßte man einmal in allen 12 Kontensystemen der UNO durchrechnen, um zu beweisen, wie irreführend, ja falsch die 58 \$ Jahreseinkommen für den Burmesen sind!

Völlig unerfindlich bzw. willkürlich muß die Abgrenzung der wirtschaftlichen Tätigkeit („all economic transactions“) bleiben. Nimmt man das in der Geldwirtschaft gültige Konzept (zur „Produktion“ gehört alles, was gegen Geld getauscht wird), dann fällt das typische Hobby (Briefmarkenkauf) unter den Begriff Produktion, während die Versorgung von weiten Teilen der Bevölkerung durch Jagd, Fischfang, aber auch Ackerbau selbst außer Ansatz bliebe. Das wissen natürlich die Statistiker der UNO nur zu gut, und sie berechnen die Eigenversorgung so gut sie können. (Welchen Marktwert haben gebratene Raupen oder mangels Transportverbindung nicht exportierbare Kokosnüsse?)

A. R. Prest hat in einem Kommentar zu D. Seers Darlegungen⁸⁾ über die Rolle der Volkseinkommenschätzung in der Statistikpolitik einer unterentwickelten Region sehr treffend die Frage aufgeworfen: „Was ist der Transportsektor in einer Wirtschaft, wo die Güterbeförderung nicht nur durch die üblichen Eisenbahnwaggons, Lastkraftwagen und Schiffe, sondern auch durch ein reichhaltiges Sortiment heterogener Transportmittel, wie z. B. Eisenbahnpassagiere, Kamele, Esel, Fahrräder, Trägerkarawanen und kleine Boote, abgewickelt wird? Was ist der Grund dafür, daß man die ersten dieser Transportmittel als solche definiert, nicht aber die letzten?“ Und er fügt auf Grund seiner Erfahrungen in Nigerien hinzu: „Wie trennen wir die Funktion des Transportes von jener der Nahrungsmittelproduktion und jener der Verarbeitung, wenn ein und derselbe Mann in Sokoto Fische fängt, diese an den Uferbänken des Niger trocknet, mit seinem Kanu 700 Meilen transportiert und schließlich in Onitsha verkauft? Dort, wo die wirtschaftliche Tätigkeit nicht spezialisiert ist, tendieren Sektorenkonten dazu, das Bild zu verdunkeln, statt es zu erhellen.“

⁸⁾ Dudley Seers: „The Role of National Income Estimates in the Statistical Policy of an Underdeveloped Area“, in: „Review of Economic Studies“, 1952/53, Vol. XX (3), No. 53.

Man hat vielfach geglaubt, schon einigermaßen haltbare Vorausschätzungen anstellen zu können, wenn es in unterentwickelten Gebieten nur gelänge, Einkommens- und Ausgabenkonten für die Herstellung jedes der Hauptexportprodukte zu gewinnen und dann rund um diese ein ineinander verwobenes System von Außenhandels-, Budget- und Transportkonten zu errichten.⁹⁾

Zweifellos ist die Baumwollernte im Sudan, wie sie sich in den Ziffern der Verwaltung in Gezira niederschlägt, oder der Bericht der Kommission für das Marketing des westafrikanischen Kokos von zentraler Bedeutung für die betreffende Volkswirtschaft. Solche Berechnungen scheinen allerdings nur die Weiterentwicklung einer korrekten Kolonialstatistik zu sein, für die es genügt, eine hinreichende Kenntnis vom betriebswirtschaftlichen Ergebnis der Plantagen, der Minen und Transportlinien zu haben, wobei die Nebenprodukte der agrarischen wie nahezu die gesamte Erzeugung der kleingewerblichen bodenständigen Bereiche unberücksichtigt blieb.

Als Antipode dieses „colonial approach“ wäre jene nationalistische Form der Wirtschaftsstatistik anzuführen, die sich heute aus den ambitionierten Mehrjahresplänen, den hohen Staatsbudgets und der rapid anschwellenden Auslandsverschuldung¹⁰⁾ ergibt. Zweifellos war die Buchhaltung der Handelshäuser der kolonialen Epoche um vieles genauer als die heutigen Plan- und Budgetziffern, denen man wiederum zugeute halten muß, daß ihnen von vornherein eine mehr gesamtwirtschaftliche Schau zugrunde liegt.

Je weiter man sich vom Bereich der Subsistenzwirtschaft, der Tauschwirtschaft, der von den Weltmärkten abgeschnittenen Produktionsgebiete, von hohem Eigenverbrauch und der geringen Marktleistung entfernt, um so größer wird die Wahrscheinlichkeit, daß man mit den Fehlerquellen fertig werden kann. Für die in der vorstehenden Tabelle genannten Länder freilich, mit denen sich z. B. das europäische „Entwicklungsland“ Griechenland kaum mehr vergleichen läßt, da es schon völlig anders strukturiert und weitestgehend in die Geldwirtschaft eingebaut ist, bleiben Schätzungen und Berechnungen nach wie vor höchst problematisch.

Vielleicht ist es kein Zufall, daß sich der Nationalökonom angesichts der analytischen Vorgänge, die im Zusammenhang mit der Volkseinkommensrechnung der Entwicklungsländer zu bewältigen sind, noch einmal mit der Wertlehre auseinanderzusetzen hat. Der Ansatzpunkt für die Wertlehre (hier im Gegensatz zur Preislehre) scheint ein höchst interessanter: das Leben in vielen Entwicklungsländern ist noch eine Einheit. Eine Aufspaltung des Lebens in Erwerbsleben und Privatleben ist dem malayischen Fischer ebenso

fremd wie dem nepalesischen Schafhirten. Die „Entwicklungshilfe“ ist drauf und dran, diese Einheit zu beseitigen, um endlich nur Preise, jedoch keine Werte mehr vor sich zu haben.

So erklärte auch Colin Clark, daß der Vergleich zwischen verschiedenen Ländern auf Grund der von ihm errechneten internationalen Einheit (I. U. = Gütermenge, die in den Jahren 1925 bis 1934 für einen US-Dollar zu haben war) immer weniger sinnvoll werde, je niedriger die tatsächlichen Einkommen seien, „weil sich die ganze Wertskala verändert“. Aus der Erkenntnis der Unzulänglichkeit eines Dollarvergleiches entwickelte Clark die „orientalische Einheit“ (Oriental Unit = O. U.), die als Gütermenge definiert wird, die direkt oder indirekt für eine indische Rupie der Kaufkraft 1948/49 eingetauscht werden kann.

M. K. Bennett von der Standard Universität wiederum konstruierte einen Index, der aus 25 Serien besteht, wobei die Gewichte mit 5 für die Serie Verbrauch an Fasern, 3 für das kalorische Äquivalent an Kohle und Brennstoffkonsum (wer heizt schon in Afrika?), 3 für die Zahl an Vieh und Zugtieren (die Tsetsefliege macht einen solchen Vergleich nicht sehr vielsagend), 2 für die Zahl von Schafen und Schweinen und je 1 für die Zahl der Autos, zurückgelegter Reisekilometer der Bahnen, Zahl der beförderten Briefe, Telegramme, der Telephonanschlüsse, Spitalsbetten, Ärzte, Zeitungsaufgabe und Schüler der Elementar- und Mittelschulen angenommen werden. So grandios die Idee Bennets sein mag, auf Grund vorhandener kleinster Informationsteilchen ein Wohlstandsmosaik zu basteln, so problematisch müssen solche Ziffern bleiben.

V. Rao¹¹⁾ stellt denn auch in seinen Reflektionen über die Vergleichbarkeit von Einkommen in industrialisierten Ländern und Entwicklungsländern fest: „Obwohl mir umfassende Daten fehlen, meine Schlußfolgerungen zu unterstützen, zweifle ich doch nicht im geringsten, daß eine große Zahl von Gütern, die in das Nationaleinkommen der unterentwickelten Länder eingehen — bei aller Beachtung der Qualitätsunterschiede — zu Preisen kalkuliert werden, die erheblich unter jenen für Güter in den industrialisierten Ländern liegen... Dies gilt wohl in noch größerem Maße für die Preise der Dienstleistungen.“

Einfluß der Bevölkerungsziffern

Die Bevölkerungsziffer tendiert zwar nicht in derselben Stärke wie die problematische National-Einkommensrechnung der Entwicklungsländer dazu, das Pro-Kopf-Einkommen in weiten Teilen der Welt übermäßig herabzudrücken, wirkt aber grundsätzlich ebenfalls in dieser Richtung. Eine solche Behauptung mag im ersten Moment Verwunderung hervorrufen, weil man meinen sollte, Pro-Kopf-Einkommen, auf die

⁹⁾ So Seers, a. a. O., S. 163.

¹⁰⁾ „Debt Servicing Capacity and Postwar Growth in International Indebtedness“, Avramovic, John Hopkins Press 1958.

¹¹⁾ V. K. R. V. Rao: „Some Reflections on the Comparability of Real National Incomes of Industrialized and Under-Developed Countries“, in: Income and Wealth, Series III (1953).

Gesamtbevölkerung umgelegt, bleibe noch immer Pro-Kopf-Einkommen, doch leider sind auch hier strukturelle, die Vergleichbarkeit beeinträchtigende Momente zu beobachten, insbesondere

- 1) der hohe Anteil der Agrarbevölkerung;
- 2) der hohe, durch den Aufbau der Bevölkerungspyramide bewirkte Anteil der nicht erwerbstätigen Bevölkerung.

Schon beim Vergleich der europäischen Länder zeigt sich, daß dort, wo die Agrarbevölkerung besonders hoch ist, das Pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung im allgemeinen niedrig ist. Es liegt eine negative Korrelation zwischen den statistischen Reihen „Anteil der Agrarbevölkerung“ und „Pro-Kopf-Einkommen“ vor. Mit anderen Worten: je höher der Anteil der Agrarbevölkerung, desto niedriger das Pro-Kopf-Einkommen. In den Entwicklungsländern beträgt die Agrarbevölkerung 70, 80, ja bis 90% der Gesamtbevölkerung, wodurch eine nicht zu unterschätzende Verzerrung in Richtung der Einkommensminderung eintritt.

Die Bevölkerungspyramide beginnt bei einer angenommen gleich hohen Gesamtbevölkerungszahl in einem typischen Entwicklungsland mit einer viel breiteren Basis als in einem typischen Industrieland. Die Pyramide ist infolge der hohen Säuglings- und Kindersterblichkeit in den Entwicklungsländern viel flacher. Auf die Kinder bis 14 Jahre entfällt ein ungleich größerer Anteil der Gesamtbevölkerung als in den Industrieländern, in denen die Basis der Bevölkerungspyramide eine viel schmalere, die Gesamtpyramide dafür aber bei gleichem Flächeninhalt eine viel höhere ist.

Die Vollarbeitskräfte (im Alter von etwa 18 bis 55 Jahren mit entsprechender Ausbildung) nehmen in den Entwicklungsländern einen unverhältnismäßig kleineren Anteil in Anspruch als in den Industrieländern; die Vollarbeitskräfte in Industrie, Handel und Verkehr einen noch viel verschwindenderen, von mitunter weniger als 1% der Bevölkerung. Gerade letztere erzielen aber die relativ höchsten Einkommen. Daher darf ohne Übertreibung gesagt wer-

den, daß selbst bei gleich hohen Einkünften in einer Reihe wichtiger kommerzialisierter Berufssparten das Pro-Kopf-Einkommen in den Entwicklungsländern infolge der diesen eigenen Bevölkerungsstruktur nach wie vor eine viel geringere Höhe aufweisen muß.

**Verzerrungen
durch Wechselkursumrechnungen**

Obleich es richtig ist, daß Wechselkurse grundsätzlich eine Angleichung des Preisniveaus jener Güter bewirken, die international gehandelt werden können, darf nicht übersehen werden, daß sie nur in sehr unzureichendem Maße ein echtes Bild über die Kaufkraftparitäten zweier Länder vermitteln. Die nachstehende Tabelle (Spalte 1 und 2) zeigt dies sehr deutlich und gibt darüber hinaus noch ein Bild von dem enormen Auseinanderklaffen der verschiedenen Pro-Kopf-Einkommensschätzungen.

Ist das Pro-Kopf-Einkommen auf die Weise ermittelt worden, daß das Sozialprodukt durch die Bevölkerungsziffer geteilt wurde, dann gibt es praktisch nur die Möglichkeit, unter Zuhilfenahme eines Wechselkurses für verschiedene Länder mit eigener Währung eine gemeinsame Basis zu finden. Hieraus entstehen grobe Verzerrungen, denen anscheinend auch mit großer Einsicht und statistischem Raffinement nicht entgegengetreten werden kann.

Gilbert¹²⁾ hat den Defekt, der durch die bloße Umrechnung des Pro-Kopf-Einkommens in Dollar entsteht (im Falle der indischen Rupie eine Division durch 4,7, im Falle des deutschen Pro-Kopf-Einkommens eine Division durch 3,97), dadurch zu eliminieren versucht, daß für zwei zu vergleichende Länder ein bestimmter Warenkorb festgestellt, und dieser zuerst zu den Preisen des einen und dann zu den Preisen des zweiten Landes berechnet wird. Dennoch ergeben sich nach Vornahme solcher Operationen noch immer gewaltige Einkommensunterschiede. Diese Unterschiede finden sich in den Weltbankschätzungen ziemlich genau wieder. (Allerdings ist Italien das „ärmste Land“,

¹²⁾ Gilbert: „Comparative National Products and Price Levels“, Milton & Associates, 1957.

Verschiedene Schätzungen des Pro-Kopf-Einkommens in 10 Ländern

(in US-\$)

Land	Weltbank		ICA	IMF	UNO	C. Clark
	US-\$ Preisgewicht 1955	nach Landes- preisen ¹⁾ 1955	Wechselkursbasis			Oriental Unit 1950
			1955	1957	1952—1954	
USA	2 310	2 310	2 343	2 090	1 870	2 227
Australien	1 555	1 310	1 215	1 070	950	über 500
Bundesrepublik Deutschland	1 335	975	762	710	510	786
Italien	810	465	442	405	310	417
Türkei	450	205	276	240	210	202
Brasilien	370	150	262	280	230	250—375
Vereinigte Arab. Republik	250	87	130	120	120	100—150
Ghana	200	65	135			50—75
Burma	185	58	52	45	50	50—75
Indien	145	42	72	65	60	75—100

¹⁾ Wechselkursbasis.

für das Gilbert selbst die Berechnung angestellt hat, wobei er ein Pro-Kopf-Einkommen von 810 Dollar errechnete.)¹³⁾

Auch Rao spricht von einer Unterbewertung der Pro-Kopf-Einkommen durch die lineare Anwendung des Wechselkurses für die Umrechnung von Pro-Kopf-Einkommen auf eine internationale Leitwährung wie den Dollar oder das Pfund Sterling.

Der Wechselkurs kann bei einem 50:1-Verhältnis nicht die Hauptlast der Schuld für die Verzerrungen tragen. Man stelle sich vor, welche Entwicklungen im Außenhandel eintreten würden, wenn beispielsweise der Kurs der indischen Rupie um 100% abgewertet würde! Im Falle Indiens wäre das Pro-Kopf-Einkommen auf Grund der UNO-Ziffer dann noch immer erst ein Dreifünftel des amerikanischen.

Der Widersinn strikter Anwendung der offiziellen Wechselkurse bei der Ermittlung des Pro-Kopf-Einkommens in Dollar wird am argentinischen Beispiel deutlich sichtbar: Im Jahr 1954 lautete der Wechselkurs 5 Pesos pro Dollar, 1956 18 Pesos und im Mai 1962 100 Pesos für einen Dollar. Demnach müßte das argentinische Pro-Kopf-Einkommen, das sich nominell in der Zeit von 1954 bis 1962 infolge der Inflation etwa zehnfach hat, auf die Hälfte des Jahres 1954 zurückgefallen sein!

Schließlich soll auch der Aspekt der multiplen Wechselkurse beim Vergleich von Pro-Kopf-Einkommen mehrerer Länder nicht unerwähnt bleiben. Welchen Wechselkurs legt man zugrunde? Sicher nicht jenen, der für die Einfuhr von Automobilen in ein Entwicklungsland gilt, aber auch nicht unbedingt jenen, der eine Art Subvention für gewisse Ausfuhrprodukte darstellt. Im Falle mehrerer Wechselkurse wird zwar in der Regel ein Kurs anzuwenden sein, der dem niedrigsten nahekommt, doch muß die Auswahl beim heutigen Stand der Kenntnisse über die Preisstrukturen in den Entwicklungsländern als in höchstem Grade problematisch bezeichnet werden.

Alles in allem entsteht durch die Umrechnung von der nationalen Währung des Entwicklungslandes in ein Dollar-Pro-Kopf-Einkommen eine neuerliche Verzerrung und Herabminderung zu Ungunsten der Einwohner der unterentwickelten Gebiete.

SINNVOLLERE GESTALTUNG DER WOHLSTANDSBERECHNUNG

Man wird die in Umlauf befindlichen Ziffern nicht zum Verschwinden bringen können, sondern sich bemühen müssen, die Widersinnigkeit internationaler

¹³⁾ Nennt man die Quantitäten der einzelnen gleichartigen Güter und Dienstleistungen q_1, q_2, q_3 usw. und die dazu gehörenden Preise p_1, p_2, p_3 und drückt man den Gilbertschen Gedanken in Form einer Gleichung aus, in der sich der Zusatz a auf das Land a und b auf das Land b bezieht und B die Bevölkerung bedeutet, so ergeben sich folgende 2 Reihen:

$$G^a = \frac{q_{a1} p_{a1} + q_{a2} p_{a2} + q_{a3} p_{a3} + \dots + q_{ar} p_{ar}}{q_{b1} p_{a1} + q_{b2} p_{a2} + q_{b3} p_{a3} + \dots + q_{br} p_{ar}} \frac{B_b}{B_a}$$

$$G^b = \frac{q_{a1} p_{b1} + q_{a2} p_{b2} + q_{a3} p_{b3} + \dots + q_{ar} p_{br}}{q_{b1} p_{b1} + q_{b2} p_{b2} + q_{b3} p_{b3} + \dots + q_{br} p_{br}} \frac{B_b}{B_a}$$

Vergleiche überall dort anzuprangern, wo sie offensichtlich und nachweisbar ist. Man wird vor allem versuchen müssen, die Wohlstandsberechnungen, deren wichtigste das Pro-Kopf-Einkommen einer Bevölkerung ist, sinnvoller zu machen. Man wird sozusagen die statistischen Giftzähne ziehen müssen, denn wenn man sie in Funktion läßt, dann muß ihr Gift wirken, ein Gift, das die Internationalisierung des Neidkomplexes (die Reichen sollen zahlen) so lange in die Körper der Volkswirtschaften der freien Welt bringt, bis sich Lähmungserscheinungen bemerkbar machen, von denen schließlich auch die Entwicklungsländer nichts profitieren werden.

Die hier vorgetragenen Anregungen sind keineswegs revolutionär und sicher auch schon von vielen Volkswirtschaftlern durchdacht worden. Dennoch scheint es nützlich, sie vorzubringen:

- 1) Verbesserung der Methodologie
 - a) Datenermittlung
 - b) Datenverarbeitung
- 2) Reaktivierung der Wertlehre

Verbesserung der Methodologie

In der Methodologie der Volkseinkommensrechnung sind die großen Meldeeinheiten (reporting units) die gleichen wie die Sektoren, in denen das Wirtschaftsgeschehen seinen Niederschlag findet (transactors): Konsumenten, Wirtschaftsbetriebe und Regierung. Es müßte gelingen, bei den Haushalten, den Industrie-, Handels- und Landwirtschaftsunternehmungen zunächst einmal einige typische Betriebe aller Bereiche der Volkswirtschaft (nebst Betriebszählung) hinlänglich zu erfassen und dadurch zu einem abgerundeteren Bild zu gelangen.

Was die Datenverarbeitung betrifft, so sollte man radikal davon Abstand nehmen, Unvergleichliches zu vergleichen. Der Unsinn weitestgehender Einbeziehung von Buschbewohnern, Hirtenvölkern und Bevölkerungsgruppen, die heute noch auf der Stufe der Fischer und Jäger stehen, in die Zahlen, die mit jenen der Industrieländer verglichen werden, sollte unbedingt fallen gelassen werden. Sinnvolle Vergleiche können z. B. ausgehend von den Industrieverdiensten angestellt werden, wobei auch die Produktivität der Beschäftigten als wesentliches Korrektiv aufzunehmen wäre. Wenn man das Einkommen des Stahlarbeiters in Rurkela mit jenem des Stahlarbeiters in Baltimore vergleicht — und zwar nicht auf Wechselkursbasis, sondern auf Basis der Preisreihen beider Länder und Konsumgewohnheiten sowie korrigiert durch die unterschiedliche Produktivität (Gesamtausstoß durch Beschäftigtenziffer) —, so kann und wird sich kein 50:1-Verhältnis ergeben!

Reaktivierung der Wertlehre

Jene Bereiche, in denen wegen des Vorherrschens von Natural-, Tausch- und Subsistenzwirtschaft weitgehend mit Fiktionen gearbeitet werden muß, sollten

einer völlig neuen Behandlungsweise unterzogen werden. Man kommt damit zu einem Kapitel, das die Nationalökonomien Europas vor 100 und 200 Jahren beschäftigt hat, nämlich zur Wertlehre. Petty, Smith, Condillac, Gossen, Menger und die Vertreter der Grenznutzenlehre haben ihre Überlegungen in einer Zeit angestellt, in der sich die Länder, die sie betrachteten, zum Teil auf einer bereits höheren Entwicklungsstufe befanden als die heutigen Entwicklungsgebiete (dies gilt insbesondere für Teile der Landwirtschaft, für die handwerkliche Fertigung, den Handel, die allgemeine Verwaltung, das Rechtswesen usw.), zum Teil aber noch auf einer technisch niedrigeren Entwicklung verharrten (Teile der Landwirtschaft, die Energiewirtschaft, Teile der Verkehrswirtschaft, der Schwerindustrie sowie z. T. die Geldwirtschaft). Heinrich Dietzel, der sich mit großer Intensität an der Kontroverse um die Wertlehre beteiligt hatte, gelangte am Ende dieser Auseinandersetzungen um die objektive und subjektive Wertlehre zur Feststellung, daß man im großen ganzen in der Volkswirtschaftslehre den Wertbegriff nicht brauche, daß er aber „für die Robinson-Wirtschaft, für den Tausch, den Gelegenheitskauf u. a. fruchtbar“ sei.

In vielen Entwicklungsländern herrscht aber die „Robinson-Wirtschaft“ noch in weiten Teilen der Gesamtwirtschaft vor; vielleicht in einer etwas gehobeneren Form, doch immerhin. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit für eine Berücksichtigung der Faktoren der subjektiven Wertlehre; insbesondere im Falle der Festsetzung des zur Erhaltung des Lebensminimums notwendigen Einkommens. Daß ein subjektiv als angenehm, weil nicht durch starre Vorschriften der Arbeitsgesetzgebung eingeengtes Leben auf einer Insel oder in einem fruchtbaren Hochland, von dem viele Bewohner der Industrieländer träumen, nur 50 \$ wert sein soll, wird im Lichte einer modernisierten subjektiven Wertlehre im Vergleich zu dem 2500-\$-Leben im rußgeschwärzten Pittsburgh fragwürdig erscheinen.

In den Südstaaten der USA wurden die jährlichen Verpflegungskostensätze für die Insassen von Gefängnissen mit 210 bis 235 \$ berechnet. Diese Ziffer bezieht sich ausschließlich auf die Nahrungsmittel, nicht also auf die Personalkosten der Gefängniswärter oder gar Dinge wie Heizung, Abschreibung der Gefangenenhäuser oder ähnliches. Nachdem nicht anzunehmen ist, daß die Diät der Gefangenen wesentlich über den menschlichen Minimalbedürfnissen liegt, mutet es merkwürdig an, daß Menschen in vielen Ländern der Welt mit einem Bruchteil dieses Betrages für ihre sämtlichen Bedürfnisse, also neben der Nahrung insbesondere für Bekleidung, Wohnung, Erziehung usw., auskommen müssen.

Daß es leider in den Entwicklungsländern Hungerbezirke und Elendsquartiere gibt, in denen einige hundert Millionen Menschen ihr Dasein fristen müssen, soll und darf dabei nicht übersehen werden. Auch hier gilt es, im Sinne einer den Tatsachen weitgehend Rechnung tragenden Analyse zu Ziffern zu kommen, die für die Volkswirtschaftspolitik als Ansatzpunkt gewertet werden können.

Nach all diesen zum Teil skeptischen und kritischen Überlegungen wird es sich empfehlen, internationalen Globalziffern Vorsicht entgegenzubringen. Man soll indes jedoch nicht verkennen, welche enorme Arbeit auf dem Gebiet der Volkseinkommensrechnung und der Statistik von den hier genannten und anderen Wissenschaftlern erbracht worden ist. Auf dem begrenzten Raum konnte die Problematik von verschiedenen Seiten her beleuchtet, nicht aber beim Aufrollen auch nur andeutungsweise gelöst werden. Die Aussagekraft mancher Ziffern wird man zurückweisen, das völlige Fehlen anderer Kennzahlen größerer Aussagekraft bedauern müssen. In jedem Fall aber muß vor der „computeritis“ als jener geistigen Krankheit gewarnt werden, die von der Fütterung eines Elektronengehirns mit einigen Daten, die nach mechanischer Manier weiterverarbeitet werden, allgemeingültige Ergebnisse erwartet.